

Monster of Concrete

Korruption in Laos

von Lorenz Matzat

Auf einem großen Platz mitten in Vientiane steht ein Bogen aus Beton. Er wird »Patuxay« genannt. Er steht nicht nur für Korruption, sondern für das gesamte politische System in Laos: Plump und unnütz, aber stabil — das Monster aus Beton.

Der Betonklotz auf vier mächtigen Stelzen hat den Arc de Triomphe in Paris als Vorbild. Garniert ist er mit indisch anmutenden Schnörkeln und Figuren. Das Material für den Bau war eigentlich für die Landebahn eines Flugplatzes gedacht, den die U.S.-Amerikaner nutzen wollten. Damals in den Fünfzigern sollen aus dem gleichen Material noch einige Villen für höhere Regierungsbeamte entstanden sein, die »Kinder des Patuxay«. Wofür dieses Monument steht, außer dem Angedenken an seine korrupte Herkunft, weiß niemand so recht. Auf einem Schild am Denkmal wird es lapidar als »Monster of Concrete« bezeichnet.

Laos, dieses Produkt französischer Kolonialherrschaft hatte und hat einen Beamtenapparat, der gewöhnt und erfahren darin ist, abhängig von anderen Ländern zu sein. Mittlerweile sind Frankreich, die USA, China, die Sowjetunion und Vietnam von der internationalen Berggemeinschaft abgelöst worden. Ihr Verhalten gegenüber der laotischen Regierungskaste lässt sich als sehr kooperativ beschreiben. Allgemein bekannt ist: Bring viele Computer und Autos mit, dann wird jedes Vorhaben und Projekt schnell genehmigt — das jeweils zuständige Ministerium erhält nämlich nach Ablauf der Projekte die Ausrüstung. Menschenrechtsfragen werden nicht angeschnitten, denn unbequeme Personen erhalten keine Visumsverlängerung. Und geht es um Angehö-



Foto: L. Matzat

»Monster of Concrete«

rige von Regierungsmitgliedern wird bei Stipendienvergaben in den entsprechenden Botschaften gerne nachgeholfen.

Auf Websites von Hmong-Gruppen und Exil-Laoten in den USA wird behauptet, dass sich auf ausländischen Konten der führenden laotischen Regierungsmitglieder 790 Millionen US-Dollar befänden. Diese würden aus abgezweigten Geldern aus Entwicklungsprojekten und dem Ausverkauf der Bodenschätze und der Abholzung des Waldes stammen. Offizielle Zahlen über Korruption in Laos gibt es nicht. In diesem Land mit sozialistischer Einheitspartei-Diktatur herrscht offiziell eitler Sonnenschein. Um ihre guten Absichten zu bekunden, führte die Regierung im Sommer 2000 ein Anti-Korruptionsgesetz ein. Doch gibt es keine Gesetzgebung, die eventuell

überführte Beamte verurteilen könnte. Selbst wenn es sie gäbe, wären sie weitere Augenwischerei, da es keine unabhängige Justiz gibt.

Die meisten der vielen Akademiker aus westlichen Industrienationen in den internationalen Organisationen haben es im Repertoire: Das Gerede von »good governance«. Doch kann es in Laos erst dann eine Änderung der Verhältnisse geben, wenn die jetzige Regierungsform überholt ist. Konventionen zur Bekämpfung des Drogenanbaus oder zum Schutz des Waldes werden zwar fleißig unterschrieben, damit die Gelder fließen. Doch der Holzeinschlag geht weiter, Opiumanbau- und Handel ebenfalls. Die internationalen Entwicklungs-Organisationen scheinen keine Strategie zu haben, dem Regime in Laos beizukommen. Mangels Alternativen geht die Scharade in Laos lustig weiter.

Leidtragende sind diejenigen, die nicht bereit sind Bestechungsgelder zu zahlen. Oder keine Verwandte haben, die beim Staat beschäftigt sind. Ohne Mitsprache- und Informationsrecht ist der Einzelne willkürlichen Maßnahmen ausgesetzt. Vom kleinen Akt der Führerscheinausstellung bis hin zum großen Staudammprojekt auf allen Verwaltungsebenen machen die kümmerlich bezahlten Beamten die Hand auf. In den ländlichen Gegenden dürfte das als selbstverständlich hingenommen werden. Hier herrscht auf Provinz- und Distriktebenen ein ausgeprägt feudales System.

Anmerkung

1) z.B. Hmong Human Rights Watch: www.hmonghrw.org

Der Autor arbeitet zurzeit an seiner Diplomarbeit zum Thema »Impact of International Organisations in Laos«.